

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

In hiesigen Buch- und Post-
Läden der Pr. und Russl.
Post, sowie durch die Expedi-
tionen in Belgien (Cour-
traße Nr. 8) und Dresden
(bei G. Schöner, Neuhof Nr.
der Brücke, Nr. 1.)

Verantwortlicher Redakteur
Kann einer Straße 4 Nr. 1.

Belzig. Die Zeitung er-
scheint mit Ausnahme des
Sonntags täglich zweimal und
wird ausgegeben in Belgien
Sonntags 11 Uhr, Abends
8 Uhr; in Dresden Abends
5 Uhr, Sonntags 8 Uhr.
Preis für das Vierteljahr
1 1/2 Rthl.; für ein halbes Jahr
2 Rthl.; für ein Jahr
3 Rthl. 10 Sgr.

Deutschland.

Man schreibt der Weser-Zeitung aus Köln vom 25. März: Da es kein könnte, daß die Bedeutung der Grafschaft Meurs (Meurs, mit circa 28,000 Einwohnern, gehört gegenwärtig, unter die Kreise Geldern und Kreisfeld vorstellt, dem Regierungsbezirk Düsseldorf an) für den preussischen Staat bisher nicht gehörig gewürdigt haben, so bemerke ich Ihnen, daß die Grafschaft Meurs ganze 6 Quadratmeilen enthält und nebst dem ebenen kostbaren Besitztum Neuschatel, früher in der Schweiz und jetzt im Monde belegen, so ziemlich Alles ist, was das preussische Fürstenhaus aus der Erbschaft des großen Danciers, Wilhelm's III., für sich zu retten im Stande war. Der König von Preußen ist auf die Einladung, der 150jährigen Jubelfeier dieser Erbschaft beizuwohnen, mit großer Lebendigkeit eingegangen. Er nahm die zahlreiche Deputation höchst gnädig auf und erklärte, er selbst werde bei den Festlichkeiten den Wirth machen. Heute ist der Tag des Festes, zu welchem sich auch der Prinz von Preußen aus Koblenz begeben hat. Er hat den Koblenzern gesagt, er würde dem Könige berichten, wie große Beweise der Theilnahme er bei ihnen gefunden. Der Geburtstag des Prinzen, der gleich seiner Gemahlin sich am Rheine beliebt gemacht hat, ward dort mit großer Theilnahme gefeiert. Besonders hat den Rheinländern eine Aeußerung gefallen, welche der Prinz bei jener Gelegenheit fallen ließ. Er sagte zu den aus Bonn eingeladenen Professoren: „Ich danke es Ihnen, den Männern der Wissenschaft, daß mein Sohn zu einem guten Bürger herangebildet wird.“ Das Wort „Bürger“ hat bei den Rheinländern, denen das Junkerthum der östlichen Provinzen in der Seele zuwider ist, einen ganz besonders guten Klang.

Aus Meurs vom 25. März berichtet die Kölnische Zeitung: Gegen 9 1/2 Uhr verkündete ferner Kanonendonner das Herannahen des Königs und bald darauf fuhr er unter dem lautesten Jubel der Menge in die Stadt und hielt am alten Schlosse ab. Hier waren die Deputationen aus den umliegenden Dörfern, die Geistlichkeit und die Lehrer der Grafschaft aufgestellt. Während dieser Vorstellung nahte sich plötzlich der ritterliche Prinz von Preußen mit seinem blühenden Sohne dem königlichen Bruder. „Ihr habt mich wol nicht so früh erwartet“, sprach der Monarch sichtlich gerührt, indem er den jungen Prinzen umarmte. Gegen 10 1/2 Uhr verkündete das Geläute der Glocken den Beginn des Gottesdienstes. Pfarrer Fabricius sprach (Psalm 147, 12—13) über die Wohlthaten, welche die frühern Regenten der oranischen Dynastie der Grafschaft erwiesen, wie das hohenzollern'sche bis auf unsere gegenwärtigen Monarchen den frühern Wohlthaten immer neue hinzugesetzt. Der König, welcher der Kanzel gegenüber auf dem Chore saß, hatte zur Linken den Prinzen von Preußen und zur Rechten den Prinzen Friedrich Wilhelm. Nachdem der Gottesdienst beendet, ließ sich der Monarch auf dem Rathhause den Stadtrath und sonstige Notabeln der Stadt vorstellen. Hiernach verfügte derselbe auf den neuen Markt, wo die Stadt Meurs eine Pyramide, mit sinnigen Devisen, errichtet hatte. Der Bürgermeister von Meurs, Hr. v. Strampff, redete den Monarchen an und dankte demselben für die Ehre, welche er der Stadt erwiesen. Der Monarch sprach: „Die Grafschaft hat die Treue meinem Hause auch in den Tagen des Sturmes bewahrt, und dies hat mich bestimmt, nach Meurs zu kommen. Ich bin gern gekommen. Ich danke Ihnen für diese Treue nicht allein in meinem Namen, sondern auch im Namen meiner Gattin!“ Dann überreichte der König jedem der Krieger der Grafschaft, welcher in den Jahren 1848 und 1849 gedient, eine Denkmünze, und der junge Prinz heftete sie auf die Brust der jungen Soldaten. Während dieses Actes verdunkelte Schneegestöber die Luft, aber in dem Augenblicke, als einer der Anwesenden dem hochverehrten Monarchen ein Hoch ausbrachte, brach die Sonne durch die Wolken und beleuchtete den König. Um 3 Uhr begann das Festessen im Schulsaal. Gegen 5 Uhr erschien plötzlich der Monarch im Bürgerverein. Niemand hatte ihn hier erwartet, um so freudiger war die Ueberraschung. Der König sprach zu den Anwesenden: Er habe einen kleinen Spaziergang gemacht, und da habe er auch sie, die Anwesenden, einmal begrüßen wollen.

Diesem Berichte tragen wir noch Einiges aus einem andern der Berlinerfelder Zeitung nach. Zu der Tafel waren fast an 200 Personen gezogen. Als man daran war, mit dem schäumenden Champagner die Gläser zu füllen, erhob sich der König und sprach: „Haben Sie rheinischen Wein, so nehmen Sie diesen, nicht den wälischen, ich will der Grafschaft ein Hoch bringen. Die Grafschaffter machen nicht viele Worte, aber Thaten zeugen für ihre Treue. Möge der Segen von oben auf der Grafschaft ruhen und sie bei den bewährten Zeugnissen bleiben. Das schöne, reich gesegnete, treu bewährte Ländchen soll blühen und gedeihen.“ ... Unter den Gästen war ein vertriebener schleswiger Geistlicher, welcher dem Könige dankte für die Aufnahme und Anstellung in seinem Lande. Der König erkundigte sich,

wie es in Schleswig aussähe, und als gesagt wurde, daß die Gemeinden dort neue Hirten hätten, welche sie nicht zu der Lebensquelle führten, antwortete der König: „Es wird Ihnen wenig Trost sein, wenn ich Ihnen die Hand reiche, aber ich thue, was ich kann!“ Und so reichte ihm der König die Hand, worauf der Angeredete mit Thränen erwiderte: „Es gewährt mir großen Trost, und kann ich kein Schleswig-Holsteiner nicht sein, danke ich Gott, ein Preuse werden zu können!“ Auch in den Augen des Königs hat man da Thränen gesehen. Abends hatten die grafschaffter Bauern dem Könige nach früherer Sitte ihre ländlichen Geschenke dargebracht: Butter, Kraut und einen grafschaffter Stuten. Der König hatte darüber eine herzliche Freude und sendete diese Geschenke sofort nach Berlin an die Königin. Seine nähere Umgebung äußerte, daß der König auch noch später über diese harmlose Förderung des königlichen Haushalts sich in huldvollster Anerkennung ausgesprochen.

* Aus der Provinz Sachsen, 24. März. Kürzlich brachte die Kreuzzeitung die Nachricht aus Raumburg, daß eine Witwe, von Noth getrieben, ihre beiden 13- und 7jährigen Töchter in die Saale geworfen und sich selbst nachgestürzt habe. Es erregte die That schon beim Lesen vielfältige Zweifel, auch wußte man dort nichts Näheres darüber, hätte die Sache vielmehr erst aus den verschiedenen Zeitungen, in die jene Nachricht übergegangen war, erfahren. Jetzt hat der dortige Magistrat öffentlich erklärt, daß nach den darüber angestellten Ermittlungen die besagte Nachricht sich als vollständig unmahr erwiesen habe.

2 München, 27. März. Im Auftrage des Königs begeben sich dessen Generaladjutant und Flügeladjutant nach heute nach Salzburg, um die russischen Großfürsten bei ihrer Ankunft an der bairischen Landesgrenze im Namen des Königs zu bewillkommen. Dieselben treffen am 29. März Abends im Leuchtenberg'schen Palais hier ein und verweilen bei uns bis zum 2. April, an welchem Tage sie sich zu ihrer Schwester nach Stuttgart begeben werden, um dort die Osterfesttage zuzubringen. Ihnen zu Ehren wird eine große Revue über die gesammte hiesige Garnison sowie einen Theil der Garnison von Freising und Augsburg abgehalten werden, bei Hofe ein Kammerconcert und im Hoftheater zwei Festvorstellungen (Auber's „Der verlorene Sohn“ und Lachner's „Katharina Cornaro“) stattfinden. — Wie gegen der Gräfin Hahn-Hahn „Von Babylon nach Jerusalem“ (Nr. 143) so wurde auch gegen deren Druckschrift „Aus Jerusalem“ vom Appellationsgerichte von Mittelfranken die Unterdrückung verfügt, weil in beiden die Lehren des Protestantismus, somit die Lehren einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft, durch Ausdrücke der Verachtung angegriffen seien.

— Gera, 28. März. Unser Landtag hat das bei ihm eingegangene Gesuch mehrerer hiesiger Patricier um Wiedereinführung der Stellvertretung beim Militär abgelehnt. Pingegen hatte sich die in mäßigen Grenzen gehaltene Vorlage der Regierung über die Revision des Staatsgrundgesetzes von 1849 der entschiedenen Unterfügung des Verfassungsausschusses, der in diesem Betreff die große Mehrheit des Landtags vertritt, zu erwehren. Nur bei einigen untergeordneten Punkten gab sich eine Abweichung von den Regierungsvorschlägen kund, die aber den Abschluß des Ganzen gewiß nicht hindern werden. Der Gesetzentwurf über Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes ist auch vom Landtage angenommen worden, jedoch mit der Modification, daß der dingliche privilegierte Gerichtsstand der zu allodifizierenden Rittergüter nicht bis zur Allodifizierung sämtlicher Rittergüter, sondern successiv nach jedesmaliger Allodifizierung eines Rittergutes in Anwendung kommen solle.

Frankreich.

Paris, 27. März. (Telegraphische Depesche der Kölnischen Zeitung.) Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches die Gehalte der Canonien des Capitels von St.-Denis wiederhergestellt werden.

Paris, 26. März. Die Journale enthalten eine Reihe neuerer Decrete des Präsidenten der Republik. In einem derselben wird decretirt, daß „in Ansehung des Gesetzes vom 15. Mai 1850, welches bestimmt, daß ein Nationalgrundbesitz nur infolge eines Gesetzes dem öffentlichen Dienste gewidmet werden kann, und in Anbetracht, daß die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes oft dringlich sind und daß die Widmung eines Nationalimmeuble in nichts den Dominicalcharakter desselben verlegt, der Art. 4 des Gesetzes vom 15. Mai 1850 abgeschafft wird.“ Ein anderes Decret schafft das im Juli 1848 von der Nationalversammlung infolge der Junitage votirte Gesetz über die Clubs ab, mit Ausnahme jedoch des Art. 13, welcher die geheimen Gesellschaften unterlagt und auch ferner in Kraft bestehen

